

UNIVERSIDAD DE SALAMANCA



FACULTAD DE FILOLOGÍA GRADO EN ESTUDIOS ALEMANES

Trabajo de Fin de Grado

Die Wahrheit hinter dem Schweigen.
Der Konflikt und das Leiden dreier Generationen in
Alexandra Senffts *Schweigen tut weh: Eine deutsche
Familiengeschichte*

Diego Parada Mateo

Prof. Dr. Juan Manuel Martín Martín

Salamanca, 19.06.2020

Schlüsselwörter: Familiengedächtnis, Nationalsozialismus, Alexandra Senfft, Generationen, Schweigen, Trauma, Familienlegende, Täter

Zusammenfassung: Die folgende Arbeit will anhand des biographischen Werkes *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte* von Alexandra Senfft zeigen, wie sich die Vermittlungsprozesse des familiären Gedächtnisses über den Nationalsozialismus in der Literatur nach 1990 widerspiegeln. Dabei spielen Trauma, Schweigen und Loyalität eine grundlegende Rolle im familiären Gedächtnis, verhindern die Aufdeckung der Wahrheit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Familie und verursachen das Unglück der Mutter der Autorin.

Resumen: El siguiente trabajo quiere mostrar cómo son reflejados los procesos de transmisión de la memoria familiar sobre el nacionalsocialismo en la literatura posterior a 1990 usando como base la obra de carácter biográfico *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte* de Alexandra Senfft, en la que el trauma, el silencio y la lealtad jugarán un papel fundamental en la memoria familiar, que impedirán destapar la verdad del pasado nacionalsocialista familiar y serán causantes de las desgracias de la madre de la autora.

Abstract: The following work aims to explain how the processes of transmission of family memory about National Socialism are reflected in the post-1990 literature using Alexandra Senfft's autobiographical book *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte* as reference. Trauma, silence and loyalty will play an essential role in family memory, preventing the truth about the family's National Socialist past from being revealed and being the cause of the author's mother's miseries.

Die Wahrheit hinter dem Schweigen. Der Konflikt und das Leiden dreier Generationen
in Alexandra Senffts *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Kollektive Konstruktionen der Vergangenheit: Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis	4-5
3. Kollektive Konstruktionen der Vergangenheit: Soziales und politisches Gedächtnis	6-7
4. Die Rolle der Geschichte und die Orientierung der Identitätsbildung nach dem Nationalsozialismus	7-8
5. Die Legende vom »guten Nazi«	8-10
6. Die Zerstörung einer Familienlegende	11-12
7. Schweigen und Loyalität, die Zerstörung eine Familie als Folge des Nationalsozialismus bis zum heutigen Tag	12-14
8. Schlussfolgerungen	14-15
9. Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Um eine Ausgangsbasis für die Analyse dieser Arbeit zu schaffen, ist es notwendig zu verstehen, wie die Vorgänge der Gedächtnisbildung und -übertragung durch den Einzelnen in einer Gesellschaft stattfinden. Neben dem Wissen, wie Erinnerung und Geschichte für die Orientierung des Einzelnen an der deutschen Vergangenheit in der Zeit des Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte funktionieren, ist die Forschung von Aleida Assmann besonders hilfreich.

Im Nachhinein wird versucht, anhand eines Werkes der deutschen Literatur nach 1990 herauszufinden, wie sich diese Ereignisse auf die literarische Arbeit und das Familiengedächtnis einer nichtjüdischen deutschen Familie mit nationalsozialistischer Vergangenheit auswirken. Das zu analysierende biographische Werk ist *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte* von Alexandra Senfft, in dem die Autorin die Geschichte ihrer Mutter, der Tochter des Nationalsozialisten Hanns Elard Ludin, erzählt, der für den Tod von 70.000 Juden in der Slowakei verantwortlich war. Assmanns Forschungen und das Werk »Opa war kein Nazi« *Nationalsozialismus und der Holocaust im Familiengedächtnis* von Welzer, Moller und Tschuggnall sind dafür unerlässlich. Beide Forschungen werden dazu beitragen, die im Familiengedächtnis produzierten Phänomene, insbesondere das einer nichtjüdischen deutschen Familie, weiter zu untersuchen.

Senffts Werk wird zeigen, wie die Figur des Großvaters im Familiengedächtnis bewahrt und vermittelt wird. Denn Hanns Elard Ludin wird, ungeachtet seiner Kriegsverbrechen, für die nächsten Generationen der Familie als Opfer des nationalsozialistischen Regimes angesehen. Danach wird die Wahrheit hinter der Geschichte von Hanns Elard Ludin und die Konfrontation mit dem bestehenden Familiengedächtnis zwischen den Generationen aufgezeigt. Abschließend werden die Folgen von Schuld, Schweigen und Loyalität in Bezug auf das Familiengedächtnis und die nationalsozialistische Vergangenheit für künftige Generationen der Familie aufgezeigt.

2. Kollektive Konstruktionen der Vergangenheit: Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis

Der Mensch ist sein Leben lang Teil verschiedener sozialer Kreise oder Wir-Gruppe. Aleida Assmann zufolge setzen die Gruppen sich aus einem heterogenen Spektrum von Zugehörigkeiten zusammen. Die Erinnerungen einer Gruppe bleiben auch nach dem Tod ihrer Mitglieder bestehen und leben über verschiedene Generationen hinweg weiter. Die Bildung des individuellen und kollektiven Gedächtnisses wird durch bestimmte Kriterien wie Raum- und Zeitradius, Gruppengröße, Flüchtigkeit und Stabilität beeinflusst (Assmann 2006: 21-23). Dieselbe Autorin erklärt, wie die Individuen in einer sozialen Gruppe interagieren und mit ihrer gemeinsamen Lebensweise und ihren gemeinsamen Erfahrungen ihre eigenen Erinnerungen und Gedächtnisse aufbauen. Daher behauptet sie, dass das kommunikative Gedächtnis ein Übertragungsmittel für die nachfolgenden Generationen ist, die mit dem Gedächtnis ihrer Vorfahren einen Erinnerungsschatz bilden. Jedes Individuum behält seine Erinnerungen aus seiner eigenen Perspektive, sie sind unaustauschbar und

unübertragbar und nicht isoliert, sondern mit anderen Erinnerungen verbunden. Erinnerungen sind fragmentarisch und folgen in unserem Gedächtnis keiner chronologischen Reihenfolge, so dass ihre Erzählung keine Form oder Struktur hat; darüber hinaus sind sie flüchtig und instabil und mit dem Vergehen der Zeit und ihrer Übertragung lösen sie sich auf oder gehen verloren (Assmann 2006: 24-26). Außerdem spricht Jan Assmann darüber, was das kommunikative Gedächtnis prägt. Diese Gedächtnisfunktion macht dem Einzelnen die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe bewusst, mit der er eine gemeinsame Vergangenheit teilt. Diese sozialen Gruppen können sich aus Familien, Nachbarschaften, Berufen, Vereinen und sogar der Nation zusammensetzen. Aber das kommunikative Gedächtnis hat einen begrenzten Zeithorizont, der nicht mehr als 80 oder 100 Jahre und nicht mehr als drei oder vier Generationen umfasst (Assmann, 1988: 10-11). Denn nicht alle Erinnerungen können immer weitergegeben werden, geschweige denn, dass diese Erinnerungen so viele Jahre überdauern, wenn sie nicht durch eine Generationengruppe immer wieder wiederholt werden.

Aleida Assmann zufolge existiert das kulturelle Gedächtnis, um die Kultur einer Gesellschaft über die Zeit hinweg zu erhalten und dafür gibt es verschiedene symbolische Mittel der Speicherung und Tradierung von Wissen, die sowohl für die mündliche als auch für die schriftliche Kultur verwendet werden (Assmann 2006: 51-58). Dieses kulturelle Gedächtnis wird mittels des Funktionsgedächtnisses als Sicherungsform der Wiederholung über Generationen weitergegeben, d.h. symbolische Praktiken wie Traditionen, Riten, Jahrestage und Wiederholungen von Lektüren, Aufführung, Ausstellung, usw. und das Speichergedächtnis als ein Archiv für dieses Gedächtnis, das sich auf Gegenstände bezieht, die Erinnerungen an die Vergangenheit mit einem hohen symbolischen Grad übermitteln, wie Schriften, Bilder, Denkmäler, Filme usw., die ein Bild, eine Idee oder eine Erinnerung an die Vergangenheit im Individuum hervorrufen. Bibliotheken, Museen und Institutionen sind die Hauptakteure bei der Erhaltung des kulturellen Gedächtnisses, das katalogisiert, geschätzt und in seiner Existenz verlängert wird (Assmann 2006: 51-58).

Jan Assmann konstatiert, dass sich das kommunikative Gedächtnis durch seine Nähe zum Alltag auszeichnet, so wie das kulturelle Gedächtnis durch seine Distanz zu ihm aufgrund seines Zeithorizonts. Zusätzlich zu der Tatsache, dass das kulturelle Gedächtnis bis in die Vergangenheit zurückgeht, da es eine Objektivation und Kristallisation kollektiver Erfahrungen ist, die Tausende von Jahren andauern können. Diese Objektivationen sind in der Lage, das Bewusstsein der Einheit und der Identität einer Gruppe aufrechtzuerhalten und werden als Mittel zur Rekonstitution von Erinnerungen eingesetzt, da sie die Vergangenheit als solche nicht bewahren können (Assmann 1988: 12-13). Obwohl es eine wichtige Tatsache in Bezug auf das kulturelle Gedächtnis gibt, und zwar, dass das kulturelle Gedächtnis auch aus jener Spannung zwischen Erinnern und Vergessen, dem Bewussten und dem Unbewussten besteht, weshalb es manchmal ein stummer Zeuge der Vergangenheit bleibt und einer bloßen Interpretation unterliegt und die Erinnerungen der Menschen, die eng mit diesem Gedächtnis verbunden sind, und ihrer Vorgänger, die gestorben oder vergessen worden sind (Assmann 2006: 51-58). Aus diesem Grund wissen wir oft nicht so genau über das Leben unserer Vorfahren, ihre Sitten, Gebräuche, Traditionen, usw. Bescheid. Deshalb ändern sich manchmal unsere Vorstellungen und Bilder über die Vergangenheit im Laufe der Zeit.

3. Kollektive Konstruktionen der Vergangenheit: Soziales und politisches Gedächtnis

Für die kollektive Konstruktion der Vergangenheit wurde der Begriff des kollektiven Gedächtnisses verwendet, der, wie Aleida Assmann (Assmann 2006: 29) berichtet, von dem französischen Soziologen Maurice Halbwachs 1920 entwickelt wurde und sich auf die kollektiven Erinnerungen einer Gruppe bezieht. Obwohl dieser Begriff von ihr selbst wegen der Vagheit seiner Definition kritisiert wird (Assmann 2006: 60). Assmann erklärt durch ihre Kritik, dass es in einer Gruppe kein kollektives Gedächtnis gibt, sondern, dass es von Individuen geschaffen wird. Daher gibt es keinen klaren Übergang vom individuellen zum kollektiven Gedächtnis, sondern eher verschiedene Dimensionen des Gedächtnisses. Die erste, die neuronale, mit der das Individuum eine Fähigkeit zur Interaktion entwickelt und durch Memorierung, Wiederholung und „Anekdotalisierung“ der Vergangenheit sein individuelles Gedächtnis konstruiert. Zweitens bildet das Individuum durch das kommunikative Gedächtnis und einen gemeinsamen Erinnerungsfundus, dass die Erinnerungen der Gruppe in Form des sozialen Gedächtnisses reaktiviert. Schließlich entwickelt sich durch die kulturelle Interaktion und mit Hilfe von Zeichen, Mitteln und Artefakten ein kulturelles Feld und Gedächtnis, das auch vom Individuum geschaffen wird. Dazu gehören materielle Darstellungen wie Texte, Bilder und Denkmäler, aber auch symbolische Praktiken wie Feste und Riten (Assmann 2006: 29-36).

Aus diesem Grund werden die Konzepte von sozialem Gedächtnis und politischem Gedächtnis gewählt, die diesen Übergang darstellen (Assmann 2006: 60).

Das soziale Gedächtnis wird durch die lebendige Interaktion und Kommunikation von maximal drei oder vier Generationen durch das kommunikative Gedächtnis geprägt. Diese wird zwar mündlich übermittelt, bedient sich aber auch kultureller Medien wie Bücher, Fotoalben, Zeitungen usw. und wird lebendig gehalten. Individuen in einer sozialen Gruppe übernehmen die Rolle des Beobachters, Akteurs oder Opfers in der Gesamtheit der historischen Veranstaltungen. Deshalb gibt es im Gedächtnis einer Gesellschaft eine Vielzahl von Perspektiven, Spannungen, Reibungen und Konflikten, die nebeneinander bestehen und einander gegenüberstehen. Jeder Generationswechsel vollzieht sich über einen Zeitraum von etwa dreißig Jahren, und jede Generation baut ihre eigene Perspektive auf die Vergangenheit auf, und das Erinnerungsprofil einer Gesellschaft unterscheidet sich deutlich (Assmann 2006: 26-29). Innerhalb des sozialen Gedächtnisses spielt das Familiengedächtnis eine sehr wichtige Rolle, besonders in Bezug auf den Perspektivenbruch zwischen den Generationen und weil es sich aus einem gemeinsamen Schatz von Anekdoten, Formeln und Haltungen, zusammensetzt (Assmann 2006: 206). Welzer macht deutlich, dass die Kinder und Enkel ihre eigene Version der Geschichten bilden, die sie von ihren Eltern und Großeltern gehört haben, die sie nicht nur auf ihre eigene Weise interpretieren, sondern sie oft neu gestalten, ergänzen oder völlig verzerren (Welzer 2008: 19). Außerdem ist diese Version der Geschichte Teil des Familiengedächtnisses und gehört zu den wichtigen Angelegenheiten, die im Laufe der Zeit in der Familie tradiert wurden und allen bekannt sind (Keppeler 1994: 206). Deshalb ist das Familiengedächtnis eine synthetisierende Funktionseinheit, die durch die Fiktion eines gemeinsamen Gedächtnisinventars die Kohärenz und Identität der gemeinsamen Familienerinnerungen und eine Treuepflicht gegenüber diesen Erinnerungen sicherstellt (Welzer 2008: 20). Denn die Familie wird

jede Tatsache in Frage stellen, die dem Familiengedächtnis widerspricht, das wegen der emotionalen Bindungen zu ihren Lieben wie ein Schatz für sie ist.

Durch das politische oder nationale Gedächtnis wird versucht, eine gemeinsame Identität und Nation zu bilden; es handelt sich um ein homogeneres, durch politische Institutionen festgelegtes Gedächtnis, das im Gegensatz zum sozialen Gedächtnis in der Lage ist, im Laufe der Zeit mit dem Übergang verschiedener Generationen zu bestehen (Assmann 2006: 37). Für die Konstruktion einer nationalen Identität hat die Herkunft eines Individuums keinen Platz, da Renans Konzept der kollektiven Seele die Nation als gemeinsamen Willen und gemeinsame Erfahrung gegenüberstellt. Entscheidende historische Erfahrungen bilden eine gemeinsame oder geteilte Identität und Vergangenheit (Renan 1995). Als Beispiel für diese politische und nationale Identitätsbildung ist die Einrichtung des Nationalen Geschichtsmuseums in Berlin, das 1981 vom neugewählten Bürgermeister der CDU bei einer Historikerkommission in Auftrag gegeben wurde. Darüber hinaus förderte dieses Museum die Planung einer Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 in Bonn (Frevert 1999: 254-255). Abschließend lässt sich sagen, dass die Tatsachen, die Geschichten, die Erlebnisse und die geschichtlichen Erfahrungen zu einem großen Teil durch die Mythen als Monumenten und Denkmäler bewahrt werden können. Sie erzählen uns nicht über die Vergangenheit, wie es die Geschichte tut, aber sie bauen ein Bild auf der Erinnerung auf. Die Mythen erhalten die soziale Realität der Vergangenheit in Gegenwart und Zukunft aufrecht und sind eine kulturelle Konstruktion in Form eines nationalen Bildes der historischen Wahrheit, obwohl sie auch in einem kritisch-ideologischen Sinne agieren (Assmann 2006: 40-43).

4. Die Rolle der Geschichte und die Orientierung der Identitätsbildung nach dem Nationalsozialismus

Die persönlichen Erinnerungen waren für Historiker wegen ihrer großen subjektiven Komponente keine ernstzunehmende Quelle der historischen Forschung, da die Geschichte versucht, objektiv zu sein. Doch nach dem Nationalsozialismus und dem Holocaust sind Geschichte und Erinnerung näher zusammengerückt. Die subjektiven Erfahrungen, die durch Zeugenaussagen, Erinnerungen und mündliche Kommunikation vermittelt werden, und die objektiven Konzepte ergänzen sich nun. Erinnerung und Rückbesinnung aus den unterschiedlichen Perspektiven der Täter und Opfer des nationalsozialistischen Staates formen auch die Geschichte dieser Zeit. Angesichts des Ausmaßes der Ereignisse, die sich während des NS-Regimes ereignet haben, wird versucht, eine kritische Moralisierung der Geschichte vorzunehmen, um zu versuchen, der traumatischen Vergangenheit des Landes zu begegnen und eine ethische und emotionale Orientierung der Erinnerung zu formen, die zur Bildung einer gemeinsamen Identität beiträgt (Assmann 2006: 47-51). Deshalb spielte in Deutschland der Generationswechsel eine wesentliche Rolle bei der Erneuerung des gesellschaftlichen Gedächtnisses. Die 68er-Generation, die mit dem repressiven Schweigen und der Mittäterschaft an der historischen Schuld brach und begann, die traumatischen und beschämenden Erinnerungen der deutschen Gesellschaft zu verarbeiten. Darüber hinaus trug diese Generation durch die Erinnerungskultur, bestehend aus Errichtungen von Denkmälern, Museumsausstellungen, Filmen, Büchern usw., wesentlich zum Aufbau des kulturellen Gedächtnisses bei (Assmann 2006: 27). Diese Generation bedeutet sicherlich den Beginn des Bruchs mit der Vergangenheit und wird mithelfen

im Land die ersten Grundlagen für die Ausrichtung einer gemeinsamen deutschen nationalen Identität und der vorherigen Geschichte zu legen. Diese Erinnerungskultur der 68er Generation setzt sich aus kommunikativem Gedächtnis zusammen, das durch ihre Objektivation in kulturelles Gedächtnis transformiert wird. Laut Jan Assmann fungiert dieses kulturelle Gedächtnis als eine Art öffentliche Kultur oder "kollektives Gedächtnis" (Assmann 1988: 11). Deshalb ist die Tradierung der Erinnerung an die deutsche nationalsozialistische Vergangenheit, wie man sie heute kennt, weitgehend auf den bereits erwähnten Bruch mit der familiären Vergangenheit zurückzuführen. Tatsache ist aber auch, dass die Mittel zur Objektivation der Gedächtnisse wie Bücher, insbesondere Filme und biografische Bücher, außerordentlich nützlich waren und es geschafft haben, die Erinnerung an die Vergangenheit exponentiell zu erweitern.

Die heutigen Institutionen des Landes sorgen dafür, dass die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands von den Bürgern verarbeitet wird. Aber es besteht nach wie vor ein Problem mit dem Umgang mit der Vergangenheit im privaten und familiären Bereich. Dieses Problem wird dank der Ergebnisse der Umfragen sichtbar, die Welzer und sein Forscherteam bei ihren Untersuchungen zur Tradierung der Vergangenheit im Familiengedächtnis durchgeführt haben¹. Die Ergebnisse zeigen uns, dass ein großer Teil der deutschen Gesamtbevölkerung der Meinung ist, dass einige Familienmitglieder keine Nazis waren. Außerdem sind die Antisemiten und Tatbeteiligten im deutschen Familiengedächtnis praktisch inexistent. Selbst die Zeugenaussagen der Befragten gehen so weit, ihre Eltern und Großeltern als Regimegegner, Helfern und Widerständler darzustellen (Welzer 2008: 247-248). Es ist aber auch richtig, dass die Erinnerungen an den Nationalsozialismus und die Wahrheit im Familiengedächtnis manchmal über Generationen hinweg Traumata, Schweigen und Trauer produziert haben (Assmann 2006: 93). Diese psychologischen Folgen werden innerhalb der Familie reproduziert. In vielen Fällen besteht Empathie für die wirklichen Opfer des nationalsozialistischen Regimes. In anderen Fällen besteht jedoch ein Widerspruch zwischen dem Familienbild und der Realität der Vergangenheit, in denen emotionale Bindungen eine moralische Kritik an der Vergangenheit und die Übernahme von historischer Schuld für Deutschland verhindern.

5. Die Legende vom »guten Nazi«

Im Rahmen des Familiengedächtnisse erzählt Alexandra Senfft die Geschichte ihrer Mutter und ihrer Familie. 1947 ist Erika, die Mutter der Autorin, mit vierzehn Jahren die Älteste von sechs Geschwistern, die erfahren muss, dass ihr Vater Hanns Ludin in der Slowakei als Kriegsverbrecher vor Gericht gestellt und gehängt wird. In der Familie gab es immer ein unbeflecktes Bild vom Großvater, welches den Kindern vermittelt wurde, in welchem der Großvater als Opfer seiner Zeit dargestellt wurde, denn ein guter Mensch wie ihr Vater konnte kein Mörder sein (Senfft 2015: 11-14)². Viele der guten Erinnerungen, die die Familie bewahrt hat, zeigen sich in den Familienurlaube, die zwischen 1941 und 1944 dokumentiert sind und in denen Elemente eines recht wohlhabenden Familienlebens, einer glücklichen Kindheit und einer Familienidylle erkennbar sind (Stw: 38). Die Familie lebte bereits seit Oktober 1941

¹ Vgl. Welzer, 2008: 246-247

² Zukünftig Stw.

im Diplomatenviertel in Pressburg, dem heutigen Bratislava, wo die Privilegierten lebten und wo es der Familie an nichts fehlte (Stw: 74-75). Erla, die Mutter von Erika, spricht selten mit ihrem Mann über Politik und ihre alltäglichen Beschäftigungen reduzieren sich auf die alltägliche Sphäre, die wie die Frauen der Nationalsozialisten zu Hause geblieben ist (Stw: 76 -77). Darüber hinaus ist sie in ihrer Rolle als Ehefrau eines Nazis und Mutter sehr von der Ehrlichkeit und dem Anstand ihres Mannes überzeugt und wird ihre Kinder vor jeglicher Feindseligkeit schützen wollen (Stw: 96). Diese Tatsachen zeigen, dass es in Ludins Familie offensichtlich einen Vorgang der Bildung, Reaktualisierung und Reaktivierung von Erinnerungen durch die Erfahrungen und die Interaktion in der Familiengruppe gibt, die Erinnerungen wurden mündlich übermittelt und werden durch Gegenstände evoziert. Dieses Gedächtnis bildet die Identität der Familiengruppe, und die hohe emotionale und subjektive Komponente, die diese Erinnerungen haben, lässt das Familiengedächtnis als ihre Wahrheit und ihre Vorstellung von der Realität bestehen.

Welzer behauptet, dass dieses Familiengedächtnis ein lebendiges Gedächtnis ist und orientiert sich in seinen Kriterien der Wahrhaftigkeit an seiner Wir-Gruppenloyalität und -identität. Dieses Familiengedächtnis spiegelt sich in den Ergebnissen von Welzers Forschungsprojekt zur Tradierung von Vergangenheitsvorstellungen und -bildern im Familiengespräch und im weiteren sozialen Umfeld wider. Diese Tradierung bietet uns einen Rahmen für die Deutung der Familiengeschichte, aber auch die gebildetsten Generationen zur Geschichte des Dritten Reiches und des Holocaust haben das Bedürfnis, ihre Eltern und Großeltern fernab vom nationalsozialistischen Horror-Universum zu platzieren und nicht einzubeziehen (Welzer 2008: 13). Diese wiederholte Tatsache ist ein deutliches Zeichen dafür, wie schwierig die Bewältigung der familiären Vergangenheit ist und warum eine vollständige Bewältigung der nationalen Vergangenheit Deutschlands bisher nicht möglich war.

Die letzten Worte Ludins wurden seiner Frau in einem Brief übermittelt, in dem er ihr mitteilt, dass er kein Verbrecher ist, dass er dem Führer bis zuletzt geglaubt hat, ohne zu wissen, welche Folgen dies für sein Volk, auch für das von ihm hochgeschätzte slowakische Volk, und für ganz Europa haben würde. Er fügte hinzu, dass die Liebe zu seiner Nation seine Gefühle, Gedanken und Handlungen bewegte (Stw: 44). Seine letzten Worte sind Teil des Familiengedächtnisses und bekräftigen daher die frühere Aussage Welzers. Zudem ist klar, dass das Gedächtnis und das Zeugnis eines Täters wie Hanns Elard Ludin wie das vieler anderer Täter funktioniert. Viele Täter geben ihre Erinnerungen aus der Perspektive der Opfer weiter, weshalb es in ihren Erinnerungen kein klares Tätergedächtnis gibt und sie ihre Taten und Schuld nicht erkennen, sondern unsichtbar machen. Das Leiden stärkt die Selbstwahrnehmung, und die Schuld droht, sie zu zerstören. Die Opfer des Nationalsozialismus nehmen eine unbewusste Trennung vom Trauma als Überlebensstrategie vor, die oft in Form von Schweigen reproduziert wird. Täter, die in die Opferrolle schlüpfen, wenden auch eine Strategie des Schweigens an, die eine Distanzierung von der Schuld erzeugt, um das Ansehen des Individuums zu erhalten und sich von der Scham der Vergangenheit zu befreien. Im Familiengedächtnis der Täter wird das Schweigen und die Tabuisierung ihres Handelns als Abwehrmechanismus gegen Verfolgung geschaffen (Assmann 2006: 81-82).

Es könnte auch argumentiert werden, dass das nationalsozialistische Frauenideal die Loyalität von Erla zu ihrem Mann stärkt, was in der Folge die Weitergabe der Legende vom guten Nazi beeinflusst. Sadowski zufolge waren die Rollen geschlechtsspezifisch segregiert, wobei die unterwürfige Frau zur Aufrechterhaltung der Volksgemeinschaft beitrug und sich um ihre Familie, ihren Mann, ihre Kinder und ihr Zuhause kümmerte, und sie durfte sich nicht an Aktivitäten beteiligen, die nicht mit ihrem Geschlecht zusammenhingen (Sadowski 2000: 164). Darüber hinaus musste die Frau ihre Rolle als Ehefrau beibehalten, ihrem Partner treu sein, um ihn von jeder Aufgabe in diesem Bereich zu befreien und ihm helfen, seine Arbeit fortzusetzen (Sadowski 2000: 173). Außerdem könnte man im Hinblick auf Welzers Untersuchung sagen, dass Deutschland voller Familiengedächtnisse in Form von Legenden³ wie der von Ludin ist. Die Legenden erzählen uns, wie heldenhaft die Eltern oder Großeltern waren oder dass sie Opfer des nationalsozialistischen Apparats wurden. Das Problem ist, dass eine starke Familienloyalität die Familienmitglieder dazu bringt, eher an das Familiengedächtnis als an eine andere Version der Geschichte zu glauben. Zu diesem familiären Gedächtnis kommt die Weitergabe von Opferkonstruktionen und ein Diskurs der Distanzierung vom Nationalsozialismus hinzu, der an Kinder und Enkel übertragen wird und Eltern und Großeltern als Leidende des Regimes zeigt. In Bezug auf die Viktimisierungsgeschichten nichtjüdischer Familien finden wir ein Muster, und zwar, dass diese Geschichten umso plausibler werden, je besser sie erzählt werden und daher in der Familie als eine fast unveränderliche Wahrheit Bestand haben (Welzer 2008: 81-104).

Ein weiteres bemerkenswertes Werk der deutschen Literatur zum Familiengedächtnis ist *Am Beispiel meines Bruders* von Uwe Timm, der die Rolle seines Bruders im Zweiten Weltkrieg entdeckt, der der Waffen-SS angehörte, während seine nationalsozialistische Vergangenheit zeitlebens, wie in vielen anderen deutschen Familien, von seiner Familie zum Schweigen gebracht wurde (Timm 2005). Das Familiengedächtnis von Ludin ist nur eine weitere Opferkonstruktion. Ludin selbst versteckt sich hinter seinem Handeln, und die Strategien der Distanzierung vom Nationalsozialismus, der Viktimisierung und des Schweigens, von denen Assmann spricht, sind im Familiengedächtnis präsent (Assmann 2006: 81-82). Die Familienlegende hat die Funktion, die Figur Hanns Elard Ludin von jeder Schuld zu entlasten, um seinen Ruf zu wahren, um ihn von der Täterrolle im Nationalsozialismus zu distanzieren, wo die Rolle der Loyalität und eine emotionale Verbindung zum Familiengedächtnis eine Kritik verhindert, obwohl viele Erinnerungen von Erla vorgefertigt und von ihren Kindern als ihre eigenen assimiliert wurden.

³ Vgl. Welzer, 2008: 81-104.

6. Die Zerstörung einer Familienlegende

Das Gedächtnis der Familie Ludin lässt viel zu wünschen übrig, wenn man es mit den wahren Tatsachen vergleicht, die die Geschichte über den Großvater erzählt.

Über Hann Elard Ludin weiß man, dass er 1930 in die NSDAP eintrat; 1931 wurde er in die SA aufgenommen, bis er 1932 Mitglied des NSDAP-Reichstags wurde. Er war 1933 Leiter der Gruppe Südwest SA in Stuttgart und später bis Januar 1941 Hauptmann der Wehrmacht, dann bis 1945 deutscher Gesandter in der Slowakei; nach Kriegsende kapitulierte er vor den Amerikanern (Tönsmeier 2003: 354). Es gibt auch sehr deutliche Hinweise darauf, dass Hanns Elard Ludin als "Schreibtischtäter" für den Tod von rund 70.000 Juden in der Slowakei verantwortlich war (Stw: 16). Er war der höchste politische Vertreter und Stellvertreter des Führers Adolf Hitler in den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Initiativen in der Slowakei (Stw: 40). Mit dem Wissen um diese Fakten dürfte es nicht schwer sein, den Glauben an die Legende der Familie und Ludins Opferkonstruktion aufzugeben. Das Problem ist, wie Wachsmuth erklärt, dass die nächsten Generationen in der Regel keine Kenntnis über den Zusammenhang zwischen der Wahrheit und der eigenen Familiengeschichte haben. Die heikle Rolle des Familienmitglieds wird nicht kommuniziert oder es sind nur Fragmente aus dem Zusammenhang bekannt. Darüber hinaus sind die einzelnen Familienmitglieder in spezifische familiäre Loyalitätsstrukturen eingebunden, die von familiären Tabus und Geheimnissen begleitet werden. Daher konstruieren die Nachkommen die Familiengeschichte und ihre Strategien der Normalisierung und Entpolitisierung der nationalsozialistischen Vergangenheit selbst aktiv mit (Wachsmuth 2008: 20-21).

Im Allgemeinen werden in der Geschichte Asymmetrien erzeugt, und die Erinnerung an die Sieger triumphiert über die verstummte Erinnerung an die Besiegten. Ein Beispiel war die Nachkriegszeit nach dem Spanischen Bürgerkrieg, in der die triumphierenden Faschisten die Geschichte schrieben, während die Geschichte der Besiegten zum Schweigen gebracht wurde. Die Vergangenheit muss durch eine Symmetrie der Erinnerungen rekonstruiert werden, die unterschiedliche Perspektiven zulässt. Ziel ist es, die Vergangenheit zu bewältigen, indem schmerzhaftes Erinnerungen überwunden werden, um eine freie und gemeinsame Zukunft aufzubauen (Assmann 2006: 70-72). Viele Nationalsozialisten schwiegen in der Familie über das Erlebte oder erfanden eigene Versionen des Erlebten, in denen sie sich von einer persönlichen Schuld freisprachen. Aber beide Perspektiven sind notwendig für die Rekonstruktion der Vergangenheit, für die Vergangenheitsbewältigung Deutschlands. Deshalb bricht Alexandra (Stw: 16-17) das Schweigen und die Familienloyalität. Sie hat nie verheimlicht, dass ihr Großvater Nationalsozialist war. Außerdem will sie nicht, dass die Kette des Schweigens, der Schuld und der Scham, die sie geerbt hat, auf ihre Kinder übergreift, denn wie Hanna Arendt sagte, produziert das Schweigen über die nationalsozialistische Vergangenheit, das in der Gesellschaft aufrechterhalten wird, eine totale Komplizenschaft mit den Autoren des Nationalsozialismus (Arendt 1946: 334).

Allerdings kann das Brechen dieses familiären Schweigens das Gedächtnis der anderen Familienmitglieder, die treu zu der Familienfigur mit nationalsozialistischer Vergangenheit stehen, stören und mögliche Traumata, die sich aus einem inneren

Konflikt zwischen Loyalität und Wahrheit ergeben, noch verschlimmern. Aus diesem Grund bricht Alexandra ihr Schweigen erst nach dem Tod ihrer Mutter, wie auch Uwe Timm, der 60 Jahre nach dem Tod seines Nazi-Bruders und nach dem Tod seiner Schwester und Mutter, wenn auch unter Schmerzen, seine Familienbiographie schrieb und die Wahrheit über seinen Bruder rekonstruierte, die seine Familie zum Schweigen gebracht hatte (Timm 2005). Senffts Familienfall lässt historische Fakten zusammen mit dem Familiengedächtnis den langen Schatten der Vergangenheit des Familiengedächtnisses sichtbar werden und wird eine der Legenden zerstören, die in Deutschland so reichlich vorhanden sind. Diese Geschichte ist jetzt Teil der Erinnerungskultur der Nation und wird bei der moralischen Konstruktion einer nationalen Identität hilfreich sein, ebenso wie beim Aufbau einer Kritik an der Vergangenheit, um eine Kollektivschuld zu übernehmen. Dieser Multiperspektivismus der Vergangenheit ist notwendig, damit wir die Gegenwart verstehen können.

7. Schweigen und Loyalität, die Zerstörung eine Familie als Folge des Nationalsozialismus bis zum heutigen Tag

Erika Ludin nahm unbewusst die Schuld für die Taten ihres Vaters auf sich und sie glaubte immer an die Familienlegende. Sowohl die Schuld wie auch die Familienlegende haben sie ihr Leben lang seelisch geschädigt (Stw: 16). Ihre Probleme entstanden nach der Kapitulation ihres Vaters vor den Amerikanern nach der Kapitulation Deutschlands (Stw: 22). In der Folge wird die Hinrichtung ihres Vaters am 9. Dezember 1947 ein tiefer Schock für sie sein (Stw: 109). Die Traumata aufgrund des gewaltsamen Verlusts ihres Vaters würde ein Psychologe heute dem seelischen Leid zuschreiben, das Erika in ihrer Kindheit starke Magen- und Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und anhaltende Gewichtszunahme verursachte. 1948 verbrachte Erika drei Monate in der Klinik, wo die Ursachen ihrer Probleme nicht gefunden wurden (Stw: 111-115). Sogar zehn Jahre nach dem Tod ihres Vaters wird das Bild von ihm noch immer von der Familie idealisiert (Stw: 195). Auch der Schriftsteller Ernst von Salomon, den ihr Vater kennt und mit dem Erika Kontakt pflegt, ist ein Befürworter der Rolle Hanns Ludins im Nationalsozialismus (Stw: 165-166), und einige ihrer Affären, wie z.B. der Ex-Soldat Wolfgang, unterstützen auch die Rolle ihres Vaters im Nationalsozialismus (Stw: 192), was die Legende stärkt. Ihr Trauma und ihre Schlaflosigkeit werden sie ein Leben lang begleiten, und ihre Probleme sind so schwerwiegend, dass sie ihrem Noch-Ehemann 1966 bekennt, dass sie sich in einem schrecklichen Zustand der Depression befand und nicht nur körperlich, sondern auch geistig völlig erschöpft war (Stw: 228-229). Erika kann sich mit dem Schmerz über den Verlust ihres Vaters nicht abfinden und flieht stattdessen in den Alkoholismus (Stw: 265). Alkohol wird zu ihrem Rückzugsort, um ihre Probleme und ihren depressiven Zustand zu mildern. Ihre inneren Konflikte stammen aus ihrer Kindheit und dem Tod ihres Vaters, und die Trennung von ihrem Ehemann wird die Intensität dieser Kindheitstraumata reaktivieren. Je schlechter sie schlafen kann, desto mehr trinkt sie. Diesem Alkohol werden Schlaftabletten und Tranquilizer in ihrem Kampf gegen Depressionen hinzugefügt. Ihre Kindheit war glücklich bis 1945, dann wurde sie

gestört (Stw: 268-281), bis zu dem Tag, an dem ein schrecklicher Unfall zu ihrem schmerzhaften Tod führte (Stw: 325).

Ein Schuld-Trauma, wie es Erika erleidet, wird in vielen deutschen Familien an die nachfolgenden Generationen weitergegeben, was sowohl zu einer Akzeptanz als auch zu einer Ablehnungsreaktion führt. Dieses Trauma ist ein Spiegelbild der Schuld, die die Verbrecher zurückgewiesen haben. Die Nation muss sich nun mit dieser Schuld auseinandersetzen, und die Tötungen der Eltern und Großeltern müssen von deren Kindern und Enkelkindern aufgearbeitet werden (Assmann 2006: 98). Dieses Trauma wird als Trauma der Zuschauer und nicht der Täter bezeichnet und ist zu einem Zeichen deutscher generationenübergreifender Identität geworden (Giesen 2004: 23). Der Grund dafür ist, dass es bis heute nicht die Täter sind, die ein Trauma erleiden, sondern ihre Familienangehörigen. Sowohl diejenigen, die als Opfer ein Trauma erleiden, als auch die, die ein schuldbezogenes Trauma erleiden, verwenden einen Beschweigen-Mechanismus, mit dem die traumatische Vergangenheit versiegelt und weggeschlossen wird, um die Entwicklung eines neuen Lebens und einer neuen Identität nicht zu gefährden. Das Tabu formt das Schweigen der monströsen Schuld und das Leiden wird in einer lebensbejahenden Perspektive verdeckt (Assmann 2006: 98-99). Es ist dieses Schweigen und dieses Tabu, das Erika ein Leben lang mit sich herumgetragen hat und das zu ihrer eigenen Zerstörung geführt hat.

Erika macht ihre Mutter für ihre Probleme verantwortlich, aber auch dafür, dass sie ihr den Weg zur Wahrheit bedeckt. Erla will die Wahrheit nicht herausfinden, übernimmt keine Verantwortung und hat das Schweigen der Familie weitergegeben. Aber Erika wiederum vermeidet die Wahrheit auch durch Alkohol (Stw: 288-289). Sie hat ihr ganzes Leben lang das Trauma des Todes ihres Vaters nicht überwinden können und wird in der Folge einen inneren Konflikt über die Rolle ihres Vaters im Nationalsozialismus erleiden, der sie vielleicht sogar zu der Frage veranlasst hat, ob sie ihren Vater lieben sollte oder nicht. Nach Matthias Kessler (2002) drückt diese Beziehungen zwischen Eltern und Kindern in der zweiten Generation Monika Göth aus, und zwar wiederum als Titel seines Buches über ihre Konfrontation mit den nationalsozialistischen Vätern: *Ich muss meinen Vater doch lieben, oder? Die Lebensgeschichte der Monika Göth, Tochter des KZ-Kommandanten aus "Schindlers Liste"*. Monica Göths Leben weist Ähnlichkeiten mit dem von Erika auf. Nach Moré (Moré 2013: 12) entdeckte Göth, obwohl sie ihren eigenen Vater nicht kannte, dass er als Kommandant des Lagers Plaszow brutal grausam zu den Gefangenen war, ihre Beziehung zu ihm als Vater ist durch die Regel bestimmt, dass sie ihn wie eine Tochter lieben muss. Moré erklärt weiter (Moré 2013: 12), dass hinter dem Loyalitätszwang, den die Täterkinder empfinden, ein Verhalten des Misstrauens, der Wunsch nach räumlicher und emotionaler Trennung und Distanzierung steht, weil sie sich oft von ihren Eltern getäuscht fühlten. Vielleicht ist Erika deshalb so stark an den Studentenbewegungen der späten 1960er Jahre in Deutschland interessiert, woraufhin sie beginnt, die Wahrheit in Frage zu stellen, die ihre Mutter ihr ganzes Leben lang vor der Familie verschwiegen hat (Stw: 232-234), und obwohl sie sich in einer Gesellschaft bewegt, in der viel über die NS-Vergangenheit geredet wird, spricht sie nicht über ihre eigenen Nazi-Eltern (Stw: 246), damit ihr innerer Konflikt und die Wahrheit über ihren Vater nicht noch tiefer wird. Erika

konnte sich nicht vom Vaterbild entfremden und wird ihr ganzes Leben lang von ihrer Mutter betrogen. Sie lebt ein Leben lang mit dem Trauma des Todes ihres Vaters und ist nicht in der Lage, die Wahrheit hinter der Familienlegende aufzudecken, weil ihre Gefühle als Hindernis wirken, das einen großen inneren Konflikt erzeugt. Sie wählte wie viele andere Kinder der nationalsozialistischen Täter die Strategie der Verleugnung und Verharmlosung der Tatsachen, genau wie ihre Eltern, aber um ihre eigenen ambivalenten Gefühle zu verteidigen (Moré 2013: 12).

8. Schlussfolgerungen

Nach der Analyse des biographischen Werks von Alexandra Senfft haben wir ein weiteres der vielen Beispiele dafür gesehen, dass die Weitergabe des familiären Gedächtnisses in der Regel immer von der Familienloyalität abhängt, und dies umso mehr, wenn die emotionalen Bindungen näher an bestimmten Familienmitgliedern liegen. Bei nichtjüdischen deutschen Familien nach dem Nationalsozialismus sind die Schuld, Scham oder Trauma oft vorhanden, ebenso wie das Phänomen des Schweigens, um das oben Genannte zu verbergen. Das Schweigen wiederum ist ein Schweigen, das durch familiäre Kommunikation und Erinnerung übermittelt wird.

Die Wahrheit, die hinter dem Familiengedächtnis der Teilnehmer am Nationalsozialismus steht, verursacht bisweilen bei ihnen einen inneren Konflikt durch ihre ambivalenten Gefühle der Liebe und Ablehnung der Familienfigur sowie der Treue zum Familiengedächtnis und der Wahrheitswissen. Viele deutsche Familien tragen noch immer die Schuld und die ererbte Familienscham und spielen, ohne sich dessen bewusst zu sein, eine Rolle der totalen Komplizenschaft mit den zur Familie gehörenden nationalsozialistischen Tätern. Dabei ist das Schweigen aus Schuld und Scham über die familiäre Vergangenheit in Deutschland kein isoliertes Ereignis, denn auch in anderen Ländern haben sie eine ähnliche Vergangenheit.

Das Familiengedächtnis und die nationalsozialistische Vergangenheit sind offensichtlich wiederkehrende Themen in der deutschen Literatur nach der Wende, und diese Themen sind ihr Markenzeichen. Deshalb finden wir in der deutschen Literatur noch viele Erzählungen über das Familiengedächtnis, die uns zeigen, dass die Wahrheit über die Familientaten während des Nationalsozialismus über viele Jahre und Generationen hinweg zum Schweigen gebracht wurde, was darauf hinweist, dass es im Land noch viele Familienlegenden zu lösen gibt.

Das Schweigen und das Fehlen eines Bruchs mit der Vergangenheit machen eine vollständige nationale Versöhnung und eine korrekte Vergangenheitsbewältigung nach wie vor unmöglich, damit sich die Geschichte nicht wiederholt. Sie war auch die Ursache für zahlreiche Traumata und Familienkonflikte, die noch nicht gelöst wurden oder nie gelöst wurden.

Einige dieser Traumata von unterschiedlicher Intensität, die in verschiedenen nichtjüdischen deutschen Familien ihren Ursprung haben, haben schwerwiegende Folgen für das Leben ihrer Nachkommen gehabt. Einige der Erben des Familiengedächtnisses sind inzwischen nicht mehr in der Lage, ein normales Leben zu

führen. Das Schweigen und die große Schwere der Schuld, die auf ihren Schultern lastet, haben zu ihrer Selbstzerstörung geführt und großes Leiden verursacht.

Deshalb muss der Bruch mit der Vergangenheit eine sehr wichtige Rolle spielen, denn er ist ein wesentliches Element zur Erreichung der nationalen Versöhnung, ein Mittel zur gemeinsamen Akzeptanz der Vergangenheit, zu einer echten moralischen Rekonstruktion der deutschen Geschichte und zum Verständnis der Fakten bis in die Gegenwart. Dieser Bruch ist aber auch von großer Bedeutung für die Versöhnung mit der familiären Vergangenheit und sehr wahrscheinlich ein erster Schritt, um sich von den Traumata zu befreien, das Schweigen der Familie zu beseitigen und sich von der Schuld zu befreien, die die Erben bis heute plagt.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Senfft, A., *Schweigen tut weh: Eine deutsche Familiengeschichte*. Berlin: List 2005.

Sekundärliteratur:

Arendt, H., *Organisierte Schuld*, in: *Die Wandlung I*. 1946, 333-344.

Assmann, A., *Der lange Schatten der Vergangenheit*. München: C.H. Beck 2006.

Assmann, J., Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann, Tonio Hölscher, Hg, *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a. M: Suhrkamp 1988, 9-19.

Frevert, U., Annäherung wider Willen: Der Kampf um die deutsche Geschichte. In: Assmann, A; Frevert, U., *Geschichtsvergangenheit – Geschichtsvergessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheit nach 1945*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, 234-257.

Giesen, B, Christoph, S, Hg., *Tätertrauma: Nationale Erinnerungen im öffentlichen Diskurs*. Konstanz: UKV-Verlag 2004.

Kepler, A., *Tischgespräche. Über formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1994.

Kessler, M., »Ich muß doch meinen Vater lieben, oder?« *Die Lebensgeschichte der Monika Göth – Tochter des KZ-Kommandanten aus »Schindlers Liste«*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2002.

Moré, A., Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen. *Journal für Psychologie* 21/2 2013, Art. 2.

Renan, E., *Was ist eine Nation?* Vortrag, gehalten an der Sorbonne am II. März 1882, in: *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*. Wien: Bozen 1995.

Sadowski, T., Die nationalsozialistische Frauenideologie: Bild und Rolle der Frau in der „NS-Frauenwarte“ vor 1939. *Mainzer Geschichtsblätter*, 12, 2000, 161-190.

Timm, U., *Am Beispiel meines Bruders*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2005.

Tönsmeyer, T., *Das Dritte Reich und die Slowakei 1939-1945 Politischer Alltag zwischen Kooperation und Eigensinn*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2003.

Wachsmuth, I., Familiengeschichtliche Verstrickungen in den Nationalsozialismus: Eine Drei-Generationen-Studie. *Klinische Sozialarbeit Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung* 2008, 18-23.

Welzer, Harald et al., »Opa war kein Nazi« *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer 2008.

Plagiatserklärung

Ich versichere, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt und dass ich alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, kenntlich gemacht habe.

Darüber hinaus habe ich keine Arbeit mit ähnlichem Inhalt an einer anderen Stelle eingereicht.

Salamanca, den 19.06.2020



Diego Parada Mateo

Salamanca, den 19.06.2020



Prof. Dr. Juan Manuel Martín Martín